

**Carsten Voß, Am Knappenberg 100, 44139 Dortmund
Evangelisch-Lutherische Trinitatisgemeinde Dortmund, Eintrachtstraße 53
13. Sonntag nach Trinitatis, 14.09.2025**

Konzept der Predigt mit Evangelium nach Markus 3,31-35 (es gilt das gesprochene Wort)

Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu Jesus und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

© Lutherbibel 2017

0. „Du hast ein Schwesterchen bekommen“, sagt der Vater zu seinem 3-jährigen Kind.

Kannst du dich daran erinnern, dass du diesen Satz einmal als Kind gehört hast? Erinnerst du dich wie es war als du zum ersten Mal das neue Familienmitglied – Schwester oder Bruder - gesehen hast? Und Angefasst?

Oder hast du als Vater oder als Mutter diesen Satz einmal selber gesagt hat? Erinnerst du dich noch daran, wie dein älteres Kind reagiert hat?

Liebe Gemeinde,

die Botschaft des kurzen Predigtabschnitts ist: „Du hast einen Bruder bekommen!“ „Seht her! Hört her!“, sagt Jesus, „ich bin euer Bruder“

Jesus ernennt uns zu seinen Geschwistern.

Dich und mich!

Jesu Blick und seine Worte, die wir gehört haben, gelten auch dir!

Bist du überrascht darüber?

Kannst du ermessen, was das bedeutet?

Ich stelle mir die Gemeinde vor, in der ich tätig bin.

Sie alle sollen meine Schwestern und Brüder sein?

Dieser ganze bunte Haufen sollen meine Geschwister sein?

Männer, Frauen, Jugendliche, Kinder; jede und jeder mit seiner speziellen Lebensgeschichte. Was für eine Überraschung!

Uns alle macht Jesus zu Schwestern und Brüdern: Fröhliche und Trauernde, gesund oder krank, Glückskinder oder vom Leben Geschlagene. Auch schrille Typen oder Paradiesvögel, die meisten von uns eher durchschnittlich, normal, jeder mit seinen Stärken und mit seinen Macken. Da sitzen wir und Jesus sieht uns an und sagt: „Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!“ – Ich bin euer Bruder!

Was für eine Überraschung an einem ganz normalen Septembersonntag. Wir haben einen Bruder und der macht uns zu seinen Schwestern und Brüdern.

Und dabei gilt für Jesus als Kriterium: Wer den Willen Gottes tut, der gehört zu seiner Familie. Wer nach Gottes Willen fragt und auf seine Weisungen hört, ist ihm Bruder,

Schwester, Mutter. Wer sein Denken und Handeln nach Gottes Willen ausrichtet, gehört zu der Familie, in der der himmlische Vater der Vater ist - andere Väter sind in der Gemeinde Gottes nicht vorgesehen.

Die übliche leibliche Verbindung als Familie zwischen Mutter und Vater und den Kindern und weiteren Verwandten spielt für die Familie Gottes keine Rolle: Geistlich betrachtet sind Großvater und Enkel zueinander Brüder. Eheleute sind im Glauben Geschwister. Das neue geistliche Verhältnis berührt auch das Miteinander in dieser Zeit und Welt (vgl. Eph 6,4).

1. Gleichwohl wird unser tägliches Erleben von Familie zum Gleichnis dafür, was uns als Geschwister Jesu kennzeichnet.

Das Erste: Familie ist wunderbar und anstrengend zugleich.

Es ist wunderbar, wenn ich daran denke, wie oft ich mit meiner Frau und unseren Töchtern über zwei 2 Stunden am Mittagstisch saß und über Gott und die Welt redete. Da gab und gibt einer dem anderen Anteil an seinem Leben. Wir hören einander zu, wir fühlen mit. Da widerspricht auch mal jemand.

Familie ist füreinander da. Da lernst du teilen, nicht nur Spielzeug, sondern auch Freud und Leid. Da kannst du wachsen, dich entwickeln, deine Talente entdecken, eine eigene Person werden. Da lernst du, mit anderen Menschen klarzukommen. Da wachsen Mitgefühl, Anteilnahme, robuste Konfliktfähigkeit, tiefe Verbundenheit. Wenn dir niemand mehr hilft, hier kannst du Hilfe erwarten.

Auf die Frage „Was ist das Beste an Familie?“ lautet die Antwort: Sie ist immer da!
Aber Familie ist auch anstrengend.

Auf die Frage, was das Nervigste an Familie ist? lautet die Antwort ebenfalls: Sie ist immer da!

Ich erinnere mich an sonntägliche Familienfeiern als meine Eltern noch lebten und meine Kinder jünger waren. Ich hatte am Vormittag zwei Gottesdienste geleitet, dann gings auf die Autobahn. Am Nachmittag trafen wir uns in der großen Runde. Alle redeten und es wurde immer lauter. Am liebsten hätte ich mich ausgeruht oder nur mit einer Person geredet. Stattdessen muss ich mir in großer Runde die Beschwerden über alle möglichen Pastoren anhören ... Familie ist anstrengend!

Familie kannst du dir nicht aussuchen. Da musst du die Menschen ertragen, wie sie sind. Du lernst zwangsläufig Rücksicht zu nehmen. Dir wird abverlangt, zu helfen, wo gerade Hilfe gebraucht wird: Der kleine Bruder braucht Hilfe bei den Hausaufgaben, der Vater Hilfe im Garten und einer muss mit dem Hund raus.

Das Zusammenleben in der Familie ist nicht immer einfach: Das Gedränge im Bad am Morgen. Oder dass die Geschwister einen ganz anderen Fußballclub mögen.

In der Familie muss man lernen, wie man sich streitet und dass man sich wieder versöhnen kann. Da lernst du mühsam, Entschuldigungen anzunehmen, und noch mühsamer, um Entschuldigung zu bitten.

Familie, das ist die Gemeinschaft, die du dir nicht ausgesucht hast, mit der du aber klarkommen musst.

Jesus schaut in die Runde und bezeichnet uns als seine Schwestern und Brüdern. Er macht uns untereinander zu Geschwistern. Er wird unser Bruder.

Wir sind seine Familie. Eine Gemeinschaft, die beglückend, aber auch anstrengend ist. Andere Geschwister gibt es nicht! Wunderbar und anstrengend zugleich.

2. Das zweite: Die Familie Jesu ist anders.

Jesu Familie erkennst du daran, was sie tut – und zwar nicht nur für ihre Familienmitglieder, sondern darüber hinaus. „Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester“, sagt Jesus.

Was das heißt, dazu erzählt Jesus viele Beispiele und Geschichten. Eine ist die von dem Barmherzigen Samariter, die wir in der Lesung gehört haben (Lukas 10,25–37).

Da wird einer brutal überfallen, ausgeraubt. Schwer verletzt bleibt er an der Straße liegen. Er braucht Hilfe. Zwei kommen vorbei. Sie sind Juden wie der Überfallene, von gleicher Herkunft, gleicher Religion. Die müssten doch helfen, denkt man als Zuhörer. Warum auch immer, sie helfen nicht. Sie lassen den Überfallenen in seinem Blut liegen.

Und dann kommt da der Fremde, der aus dem Nachbarvolk, mit dem man nichts zu tun haben will, der als Ungläubiger gilt.

Ausgerechnet der tut Gottes Willen. Er lässt sich von der Not des Verletzten anrühren und hilft. Er wird ihm zum Nächsten, zum Bruder.

Bedingungslos und ohne Scheu, ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Grenzen hilft er tatkräftig. Und er sorgt für den Verletzten auch über die Erstversorgung hinaus.

Liebe Gemeinde, Jesus weitet mit dieser Beispielerzählung unseren Blick. Die Schwestern und Brüder der Familie Gottes stehen auch für Fremde ein. Sie kümmern sich auch um die, die nicht zur Familie Gottes gehören. Sie stehen für sie ein, weil sie Geschöpfe Gottes sind wie wir alle.

3. Das Dritte: Der große Bruder in der Familie Gottes macht Unglaubliches

Liebe Gemeinde, der Evangelist berichtet, dass die leibliche Familie Jesus treffen will.

Vermutlich ist sie gekommen, um ihn vor den Folgen seines Auftretens zu retten. Er gilt als Gotteslästerer. Als einer, der mit dem Teufel im Bund ist. Als einer, der von Sinnen ist. Jesus legt sich mit den Autoritäten des Volkes Gottes an. Das kann gefährlich werden und ihn das Leben kosten.

Vermutlich will seine Familie Jesus ihn schützen und retten.

Jesus entzieht sich diesem Willen seiner Angehörigen.

Den Willen Gottes des himmlischen Vaters zu tun, bedeutet für Jesus Christus seinen Lebensweg zu Ende zu gehen.

Sein Auftrag ist es, die Sünde der Welt ans Kreuz zu tragen und in der Auferstehung den Tod zu überwinden.

Wer Jesus von diesem Weg abbringen will der stellt sich gegen Jesus. Auch durch seine Familie lässt er sich nicht aufhalten.

Karfreitag allerdings ist seine Mutter wieder dabei. Sie steht unter dem Kreuz auf Golgatha. Und mindestens einer der Brüder, Jakobus, ist später zu einer der führenden Gestalten der Gemeinde in Jerusalem geworden.

4 Das Vierte: Wie sieht das „Willen Gottes tun“ konkret aus?

Wie bewähren wir uns als Bruder, Schwester und Mutter Jesu im Tun des Willens Gottes?

Drei Ideen bzw. Beispiele. Grundsätzlich gilt es offene Augen für die Menschen zu haben, mit denen wir täglich zu tun haben. Dann ergibt sich die Konkretion ganz automatisch.

Das kann sozial-diakonische Hilfe sein: Z.B. Behördengängen und Hilfe bei der Wohnungssuche für Menschen, die im Kontakt mit öffentlichen Ämtern oder in unserer Sprache ungeübt sind.

Das kann das Gebet für diejenigen in der Gemeinde werden, die ohne zu Klagen leiden. Das kann das Abholen zum Gottesdienst sein. Innerliche und äußerliche Zuwendung zu denen, die so oft übersehen werden.

Das kann das politische Engagement sein für die Bewahrung der Schöpfung oder den sozialen Zusammenhalt in unserem Land. Demokratische Parteien, in denen das möglich ist, gibt es genug. Und zivilgesellschaftliches Engagement steht allen offen, denen Parteienarbeit nicht zusagt.

Wie gesagt: Das sind nur Beispiele. Es gilt mit offenen Augen durch den Tag zu gehen. Dann ergibt sich die Konkretion für mich ganz automatisch.

5. Christus spricht: „Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder, meine Schwester, meine Mutter.“ Hört her! Ich bin euer Bruder!

Liebe Gemeinde, Jesus ernennt uns zu seinen Schwestern und Brüdern. Er macht uns untereinander zu Geschwistern.

Wer nach Gottes Willen fragt und auf seine Weisungen hört, indem wir uns den Menschen um uns herum zuwenden, ist für Jesus Bruder, Schwester, Mutter! Wer sein Denken und Handeln nach Gott und seiner Liebe ausrichtet, gehört zu seiner Familie.

Gott sei Lob und Dank!

Amen.